

Installation "IM GEGENLÄUFIGEN SCHEIN", TEMPORÄRE KUNSTHALLE, Münster, 2008



Mehr als Malerei | Gail B. Kirkpatrick

Günter Malchow ist Maler. Immer wieder hat jedoch seine künstlerische Auseinandersetzung mit der Malerei selbst die traditionellen Eigenschaften, die ein Gemälde als solches bestimmen, extrem strapaziert.

Daraus resultiert die Frage, wie man Malchows Gegenstände, die die Bedeutungen und Möglichkeiten der »Reinheit« der eigenen Gattung hinterfragen, definieren sollte. Sind es wirklich noch Gemälde, die der Künstler produziert? Oder muss man sie vielleicht eher als Zeichnungen beschreiben – immerhin sind viele seiner Arbeiten aus von Linien überzogenem Papier entstanden. Oder wird der Betrachter mit einer besonderen Art der Plastik konfrontiert? Eindeutig kann man diese Fragen nicht beantworten, denn Malchow hat in seinen Werken mehrere gattungsbestimmende Eigenschaften gleichzeitig assimiliert. Es sind Kunstwerke, die in eins die Zweidimensionalität des Zeichnerischen, die Planimetrie des Malerischen, und die Dreidimensionalität des Plastischen reflektieren und zu einer harmonisierenden, jedoch spannungsbeladenen Einheit zusammenführen.

Mit seiner Arbeit stellt der Maler Malchow immer wieder die Frage, inwieweit man die ästhetischen Potenziale der Malerei formal und inhaltlich ausschöpfen und sie doch noch als genuine Malerei definieren kann. Es ist zunächst eine kunstimmanente Frage, die dennoch aber im Prozess ihrer künstlerischen Ausarbeitung eine Erweiterung der Potenziale unserer allgemeinen erkennenden Wahrnehmung bedeuten kann.

Eine Beschreibung der Wandobjekte kann als Beispiel für Malchows komplexe künstlerische Auseinandersetzung mit dem Medium Malerei dienen. Bei der Herstellung dieses großformatigen Kunstwerkes hat der Künstler mit der Bearbeitung von großen Papierbögen begonnen. Einige der Bögen wurden zunächst durch mit Bleistift gezogene Linien gegliedert. Trotz der Akkuratess sieht man, dass die Linien mit der Hand gezeichnet wurden.

Die entstandenen quadratischen Felder füllte der Künstler mit den Farben Rot und Weiß aus. Weitere große Papierbögen wurden dann mit Schichten verschiedener Pigmente koloriert – manchmal intensiviert durch die Verwendung von Ölpastellkreide.

Die sehr aufwendige Oberflächenbearbeitung des Papiers war damit aber immer noch nicht abgeschlossen. Nachdem nämlich die Farbschichten etwas getrocknet waren, wurden sie teilweise mit einem Spachtel wieder abgeschabt. Eine kühne Kombination von malerischen und zeichnerischen Prozessen kreiert nun die visuelle Komplexität der Oberfläche dieses Objektes.

In einer Art transformatorischem Vorgang verarbeitet Malchow die behandelten Papierflächen nun zu plastischen Objekten, indem er sie auf dreidimensionale unregelmäßige und geometrisch geformte Holzkonstruktionen – keil-, bogen- und quadratförmige Körper – aufzog. An einer Wand montiert wirkt das aus kurvenreichen exzentrischen Formen geschaffene, teilweise weiß-rot gerasterte Gebilde wie ein farbig erfasster Wandvorsprung, der sich im Raum entfaltet und nur aus wechselnden Perspektiven und durch konzentriertes Hinschauen visuell zu erfassen ist.

Mit seinen bemalten Körpern steht Malchow in einer Tradition mit solchen Malern wie Frank Stella, der bereits Anfang der 1960er Jahre das Verhältnis zwischen der Zweidimensionalität der Malerei und der Dreidimensionalität seines Bildträgers untersuchte. Malchows Auseinandersetzung mit der Körperlichkeit eines Bildes hat allerdings seine Kunst noch weiter in der räumlichen Dimension der Architektur getrieben.

2008 hat Malchow das Kunstwerk »Im gegenläufigen Schein« in der »TEMPORÄREN KUNSTHALLE« von Herrn Unkhoff und Herrn Wrede in Münsters Süden realisiert. Mit dieser Arbeit hat Malchow seine ästhetische Strategie so weit entwickelt, dass das malerische Objekt nun vollständig als dreidimensionaler Körper im Raum steht. Es ist ein Gegenstand, der auf subtilste und intensivste Art und Weise mit seinem architektonischen Ambiente in engster Verbindung steht. Die Eigenschaften des Raumes treten in einen Dialog mit dem Kunstwerk und bestimmen seine gestalterische Identität mit.

Eine kritische Auseinandersetzung mit den bestimmenden ästhetischen Eigenschaften der Architektur hat Malchows Fragen an die Möglichkeiten einer Malerei immer wieder während seiner künstlerischen Laufbahn geprägt. Bereits 1987 hatte er eine Serie von Bildern geschaffen, die sich mit architektonischen Strukturen auseinandersetzen. Wie in einer Art Frottageverfahren hat er damals die geometrische Gliederung von Architekturen benutzte, um seine Bildoberfläche zu gestalten – eine Übersetzung der Dreidimensionalität der Architektur in die zweidimensionale Sprache der Malerei. In dem neuen Kunstwerk »Im gegenläufigen Schein« hat Günter Malchow fast den umgekehrten Weg eingeschlagen. Das Kunstwerk besteht aus zwei Teilen, bei denen jeweils zwei unterschiedlich lange Holzplatten zusammen einen spitzen Winkel bilden. Sie stehen mithilfe von Stützen mit ihrem Scheitelpunkt auf dem Boden. Auch die stützenden Elemente bilden wieder spitze Winkel mit den Platten. Komplexe Gebilde, die nicht aus einem Blickwinkel zu erfassen sind. Die Außenflächen sind hell und matt gestrichen und deuten darauf hin, dass diese Holzkörper als eine Art architektonischer Behälter für ein sehr starkes, visuell gedachtes Ereignis dienen.



Denn die Innenseiten dieser Objekte sind mit verschiedenen optisch anregenden Flächen gestaltet. Auf einer Innenseite verlaufen breite Streifen von verschiedenen Farben (Rot, Gelb, Braun und Grau) in der Senkrechten.

Die andere Innenseite hat Malchow mit einer schimmernden, silbrig spiegelnden Folie beschichtet. Direkt auf die metallische Folie hat er in der Waagerechten braune Streifen gemalt. Man sieht deutlich die Spuren des Pinsels, der Handschrift des Künstlers, des Malers Malchow. Es findet also ein eindeutiger malerischer Prozess statt, Farben und Formen gliedern die Planimetrie eines Bildträgers. Dennoch ist viel mehr als die Kreation eines klassischen Gemäldes im Spiel.

Malchows Malerei ist ein Dialog mit den Bedingungen des realen Raumes, mit der Architektur und dem Ambiente, in dem das Kunstwerk entstanden ist. Seine Kunst ist eine spezifische Malerei, bestimmt durch die Eigenschaften der Site Specific. Malchow lässt den Betrachter auf einen visuellen Prozess ein, einen Prozess, in dem die Flächen und Farbformen, also die Möglichkeiten der Malerei, in einem Dialog mit den Eigenschaften des Raumes kommunizieren wollen. Die Farbstreifen, die der Oberfläche des Objektes eine bunte Struktur verleihen, spiegeln sich in der Gliederung der Wände der Architektur des realen Ausstellungsraumes wider. Auch die Aufreihung der grellen Neonbeleuchtungsröhren wird in der Oberflächengestaltung von Malchows Arbeit malerisch zitiert.

Durch die Reflektionen von den spiegelnden Flächen »Im gegenläufigen Schein« scheint die Farbigekeit des Kunstwerkes durch große Teile des Raumes zu huschen. Die sich ändernden Lichtverhältnisse im Raum, die optische Rhythmik des Tagesablaufes, werden von der Bildoberfläche aufgenommen und wiederspiegelt. Eine Auseinandersetzung mit diesem Kunstwerk bedeutet für den Betrachter, sich auf einen Prozess, der sich in einer realen räumlichen und zeitlichen Dimension vollzieht, einzulassen. Der Betrachter selber

wird zum wahrnehmenden Akteur in einem Kontext mit vielen variablen Koordinaten. Und auf kühne Art und Weise lässt Malchow die aktive Rolle des Betrachters deutlich werden, indem immer wieder dessen Spiegelbild im Kunstwerk selber zu sehen ist. Hier werden Kunstwerk und Umraum in Austausch und Assimilation von sinnlichen Eindrücken fast zu Einem.

Durch Malchows Kunstwerk wird die vorhandene Architektur neu reflektiert und die Malerei erhält in ihrer Möglichkeit, sich das Realräumliche anzueignen, eine neue ästhetische Legitimation.